

Finale

O-Ton

«Du musst nur langsam genug gehen, um immer in der Sonne zu bleiben.»

Antoine de Saint-Exupéry

Kulturnotizen

Todesfall Uriah-Heep-Bassist Trevor Bolder gestorben

Der langjährige Bassist der britischen Hardrockband Uriah Heep, Trevor Bolder, ist im Alter von 62 Jahren gestorben. Der Bassist war 1976 zu Uriah Heep gestossen und hatte die Band erst vor wenigen Monaten wegen seiner Krankheit verlassen müssen. Zu den bekanntesten Titeln von Uriah Heep zählt «Lady in Black». Anfang der 1970er-Jahre war Bolder Mitbegründer von David Bowies Band Spiders from Mars gewesen. Unter anderem ist er auf dessen legendärem «Ziggy Stardust»-Album zu hören. «Trevor war ein wunderbarer Musiker und eine grosse Inspiration für jede Band, für die er arbeitete», sagte Bowie. (sda)

Tanz John Neumeier für Lebenswerk ausgezeichnet

«Wenn man für sein Lebenswerk ausgezeichnet wird, hat man das Gefühl, es ist zu Ende», sagt der Hamburger Ballettchef John Neumeier. Der 71-Jährige erhält den Ballettpreis «Benois de la danse», den Tanz-Oscar. Seit 1973 ist er Chef des Hamburger Balletts. Zum Jubiläum bringt er in den Ballett-Tagen 23 verschiedene Stücke in 19 Vorstellungen auf die Bühne, ein Rekord. Den Auftakt macht am 9. Juni die Neuzusammensetzung von Kurzfassungen dreier Shakespeare-Ballette. Den Abschluss bildet die «Nijinsky-Gala» am 30. Juni mit Ausschnitten aus 16 Balletten. (sda)

Musik Wagner-Denkmal in Leipzig enthüllt

Zum 200. Geburtstag ist in Richard Wagners Geburtsstadt Leipzig am Mittwoch ein Denkmal des Komponisten enthüllt worden. Es stammt vom Karlsruher Bildhauer Stephan Balkenhol. Das Kunstwerk zeigt den jungen Richard Wagner in Alltagskleidern seiner Zeit, überragt vom überlebensgrossen schwarzen Schatten des Komponisten. Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) sagte, es habe lange gedauert mit einem Denkmal für den umstrittenen Komponisten. Das Denkmal solle zum Denken und auch zur Diskussion anregen. «Zwar gibt es seit 1983 eine Wagner-Büste am Leipziger Opernhaus, doch ein Denkmal hat die Stadt nun erstmals. (sda)



Support your local designer: Hauptprobe für Samstag, wenn es in den Gassen Berns Lieblingskleider und ihre Schöpfer zu entdecken gibt. Foto: Franziska Scheidegger

Mode am Laufmeter

Vierzig Models, sechs Labels, eine Band: Am Samstagnachmittag wird die Berner Altstadt auf Initiative des Kulturbüros zum Laufsteg.

Karin Hänzli Berger

Einblick ins lokale Modeschaffen erhalten, ohne dafür die heiligen Hallen einer Modeschau oder Vernissage betreten zu müssen: Dazu kriegt Gelegenheit, wer übermorgen Samstag durch die Altstadt schlendert. Dann nämlich lädt das Kulturbüro zu «Loufmeter», der «Modeschau uf dr Gass». Punkt 13.30 Uhr formieren sich die Band Aeiou und 40 Models zu einem Umzug und tragen, auf dass sie von ganz Bern gesehen werden, Kreationen der Labels Zième Etage, Maria Pia Amabile, Inskin, Sandra Lemp, Pamb und Debora Rentsch über die Pflastersteine. So soll sichtbar und zugänglich werden, was in hiesigen Ateliers tagein, tagaus gefertigt wird.

Hautnahes Modeerlebnis

«Modeschauen spielen sich nach wie vor zu oft in geschlossenen Gesellschaften und elitärem Rahmen ab», findet Initiantin Michaela von Siebenthal. «Hier wollen wir mit Loufmeter einen Kontrapunkt setzen. Einladung, Anmeldung, Gästeliste,

VIP oder Nicht-VIP, Ticket - all diese Hemmschwellen entfallen mit dem Schritt in den öffentlichen Raum.» Stattdessen stehen dem Publikum vom zufällig-beiläufigen bis zum geplant-geplanten Blick alle Möglichkeiten offen. In den Cafés entlang der Route (siehe Kasten) postieren

Die Route Modeschau

Samstag, 25. Mai, ab 12 Uhr Barbetrieb im Ringgenpark. Start 13.30 Uhr Kulturbüro (Seite Ringgenpark), danach weiter Richtung Zytglogge-Casinoplatz-Münstergasse-Münsterplatz-Kreuzgasse-Kramgasse-Zytglogge-Rathausgasse-Schlossergässchen-Brunngasse-Kulturbüro (Seite Brunngasse), anschliessend bis 18 Uhr Verkauf im Kulturbüro. Der Pop-Up Store gehört bis und mit 1. Juni 2013 den Loufmeter-Labels und kann am Freitag im Rahmen des Nachtschoppings bis 23.30 Uhr besucht werden. (khh) www.loufmeter.ch, www.berncity.ch/nachtschopping.

sich jene Modeschaulustigen, für welche Logenplatz und Cüpli dazugehören, in den Lauben können sich Unentschlossene unerkannt dazugesellen, in den Bussen von Bernmobil schliesslich sitzen die zufälligen Zuschauer.

«Absperrungen hätten unser Budget gesprengt», so von Siebenthal. «Zaungäste und Umzugspausen gehören deshalb zum Konzept.» Vielleicht steige jemand an der nächsten Station aus, nachdem das bunte Treiben durchs Busfenster entdeckt worden sei, oder sichere sich dank eines Zwischenhaltes schon auf der Strasse ein neues Lieblingskleid.

Gemeinsam zu mehr Präsenz

Welches der Szenarien schliesslich eintreffe, spiele keine Rolle, sagt Ursula Senti, die zusammen mit dem Kulturbüro die Labelauswahl getroffen hat und am Anlass den Ablauf koordiniert. «Hauptsache, das einheimische Modeschaffen wird von möglichst vielen Leuten wahrgenommen und es kommt ein Austausch

in Gänge, unter den Labels genauso wie mit dem Publikum.» Eine Ansicht, welche die Designerinnen und Designer teilen. Dass sie angesichts der Konditionen - bis auf die Models wird dank Unterstützung des Migros-Kulturprozents und der Berner Design-Stiftung alles Nötige vom Kulturbüro zur Verfügung gestellt und organisiert - allesamt von der Idee angetan sind, erstaunt nicht, doch ist auch darüber hinaus viel Zustimmung und Begeisterung auszumachen. Debora Rentsch etwa findet, es sei tatsächlich an der Zeit, Synergien zu nutzen, Maria Pia Amabile ist froh, die Organisation für einmal abgeben und sich auf das Wesentliche konzentrieren zu können, Simon Kernen von Inskin wiederum gefällt der offensive Auftritt. «Die lokale Modeszene kann nur bestehen, wenn sich die potenzielle Kundenschaft ihrer bewusst ist. Drum gilt hier wie in allen anderen Lebensbereichen auch: Support your local designer.» Dass es sich lohnen täte und für fast jeden Geschmack etwas dabei hätte, daran lässt das «Loufmeter»-Line-up keinen Zweifel.

Die Wahrheit über

Wahnfried und Hodlers Hosen

Also. Was haben wir letzthin über die Welt im Allgemeinen und die Kunst im Speziellen erfahren? Einiges zum Beispiel über Richard Wagner, diesen Opernkoloss, dessen kompositorisches Können die Zeiten allerdings besser überdauern dürfte als sein dichterisches. Denn Wagner hatte, was das Wort anging, eine Vorliebe fürs Markante, Markige, ja Markerschütternde. Sein Haus taufte er: Wahnfried. Seine Hunde: Fasfolt. Oder Russumuck. Und seine Helden: Helmwiege. Wellgunde. Herzeleide. Guttrune. Walhall!

Ausserdem stabeimt es in Wagners Opern wie irr, etwa im «Siegfried»: «Verfluchtes Licht! Was flammt dort die Luft? Was flackert und lackert, was flimmert und schwirrt, was schwebt dort und webt und wabert umher?»

Da holt er und poltert und stolpert der germanische Geist, und am Ende dürften das schon zu Wagners Zeiten nur die poetischen Blähungen eines ziemlichen Kitschkopfes gewesen sein: nicht viel mehr als ein laues Lüftchen

und doch recht unangenehm in der Nase.

Unangenehm war es auch einem Basler SVP-Politiker, der wegen geschäftlicher Untreue vor den Staatsanwalt musste, wie in der Sonntagspresse zu lesen war. Denn im Büro des Strafverfolgers hing Kunst. Es handelte sich um vier Gemälde, auf denen in bester Gothic-Manier Totenköpfe gemalt waren, Gefährlichkeit suggerierend - und, wie figura zeigt, in ihrer Wirkung ganz erfolgreich. Der Angeschuldigte hat jedenfalls Beschwerde eingereicht gegen die Amtszimmer-Deko, die «geschmacklos und erniedrigend» sei und die Menschenwürde verletze.

Tatsächlich ist Kunst in öffentlichen oder halb öffentlichen Räumen eine heikle Sache, wie ich aus Erfahrung weiss. Ich sage nur: Geburtszimmer. Wehen, stundenlang. Krampfhaftes Klammern an eine Badewanne, und über derselben: ein Poster mit drei

nackten Grazien von Picasso, die süffisant über die Schmerzgekrümmte zu lächeln schienen. Seither würde ich keinen Rappen mehr für einen Picasso ausgeben, keinen einzigen.

Oder: Ferdinand Hodlers Holzfäller. Man erinnert sich noch gut daran, wie das Gemälde einst im Arbeitszimmer eines ehemaligen Justizministers hing. Das Bild, das Kraft, Zupacken und Dynamik ausdrücken sollte, hatte stets auch etwas Irritierendes. Schon nur, weil das Beil den Schädel desjenigen, der davor posierte, zu spalten drohte. Aber auch wegen der Hose.

Der Holzfäller des Berner Malers trägt sein Beinkleid, das er mit Hosensträger befestigt hat, bis unter die Arme hochgezogen, was wiederum zur Folge hat, dass der Stoff in der Gegend des Schritts relativ eng anliegt. Und daselbst machen sich Konturen bemerkbar, die mehr über die Anatomie des abgebildeten Mannes zu verraten scheinen, als dem Anstand lieb sein dürfte. Oder sind

das nur die Knubbel einer grosszügigen Unterhose? Des vorausschauend eingesteckten Taschentuchs? Des deftigen Vesperbrots, welches das fürsorgliche Weib seinem wackeren Mann mit liebendem Blick noch zugesteckt hatte, bevor er sich schnaubend an sein beschwerliches Tagwerk machte?

Hätte ich mit dem damaligen Amtsinhaber ein Interview vor diesem Bild führen müssen, es hätte vielleicht nicht gerade meine Menschenwürde verletzt, aber doch immerhin meine Gemütsruhe erheblich gestört.

Und was lernen wir aus all dem? Dass Kunst, wenn sie im Museum hängt, eigentlich harmlos ist. Denn dort ist man auf alles gefasst - schaurige Schädel, badende Nackedeis oder dicke Hosen. Wenn die Kunst aber in Büros und Arbeitsräume einfällt, dann wird sie erst richtig gefährlich. Tipp für den Gebärsaal: Walkürenritt statt Walgesang!

Regula Fuchs

Tagestipp Die Aeronauten



Gut gelaunter Punkrock

Sie sind gern gesehene Gäste in Bern, die Aeronauten mit ihrem schweisstreibenden Deutsch-Punkrock. 200 Gitarrensaiten haben sie auf zahllosen Tourneen bereits zerrissen, 1586 Liter Weisswein gezischt, 743 Drumsticks verholzt, 3 Bassverstärker vergessen sowie 4 Tourbusse und 5 Trompeten zerstört. Vom Spaghetti-Country bis zur trivialen Popmusik - fast alles findet man auf den 9 Studio-Alben der stets gut gelaunten Schaffhauser Truppe vor. (klb)

Rössli-Bar, heute 23. Mai, ab 21 Uhr.